

Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg. Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg. Die Wege des HERRN sind lauter Güte und Treue für alle, die seinen Bund und seine Gebote halten. Um deines Namens willen, HERR, vergib mir meine Schuld, die so groß ist!

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „*Herr, vergib mir meine Schuld!*“ Ist das eine Bitte, die wir nötig haben? König David, von dem unser Psalmwort stammt, hatte diese Bitte gewiss nötig. Wenn Ehebruch und Anstiftung zum Mord keine Sünden sind, was dann? Aber wir sind ja nicht so schlimm. Unsere Vergehen reichen bei weitem nicht an das heran, was sich andere in aller Öffentlichkeit leisten. Warum lehrt uns dann aber Jesus im Vaterunser die fünfte Bitte? Und vergib uns unsere Schuld! Diese Bitte soll uns ein tägliches Anliegen sein. Warum? Weil wir sie nötig haben. Und unser Gewissen lehrt uns auch, dass wir uns nicht mit dem Hinweis auf andere entschuldigen können für das, was wir selbst täglich an Schuld auf uns laden. Das Gebet: Herr, vergib mir meine Schuld, ist mindestens ebenso wichtig, wie das Gebet um das tägliche Brot. Wir alle sind Sünder! Das gilt jeden Tag, ja, jede Minute unseres Lebens. Wir laden vor Gott alle Zeit in Gedanken, Worten und Werken Schuld auf uns. Wenn wir die Passionszeit als Bußzeit leben und unser Leben am Maßstab und im Spiegel der Gebote Gottes betrachten, dann wird uns unser Predigtwort zu einem Gebet, das wir oft und mit allem Nachdruck vor die Ohren Gottes bringen wollen. Das Gebet:

Herr, vergib mir meine schweren Sünden!

- I. Denn ich bin elend und schlecht!**
- II. Du aber gut und gerecht!**
- III. So lehre mich deine Wege!**

Müssen wir uns so sehr demütigen? Elend und schlecht – Ist das nicht übertrieben? Wenn wir auf uns selbst schauen, dann sind wir geneigt, nicht so hart mit uns ins Gericht zu gehen. O.k. Alles ist bestimmt nicht in Ordnung bei uns. Aber elend und schlecht, so würden wir uns doch nicht sehen wollen! Doch geht es denn überhaupt darum, wie wir uns selbst sehen? Welchen Eindruck wir auf uns selbst machen, ist nicht das Entscheidende. Viel wichtiger ist doch, wie Gott uns wahrnimmt. Vor seinen prüfenden Augen wir stehen. Und Gott sieht auf uns, auch wenn wir ihn nicht sehen. „*Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.*“

Diese Worte treffen uns alle. Und es muss uns durch Mark und Bein gehen, wenn wir bedenken, wer dieses Urteil über uns fällt. Es ist der allmächtige Gott, der ewige Richter, der uns elend und schlecht sieht. Vor seinen Augen bleibt nichts verborgen. Da hilft es nicht, sich eine Maske aufzusetzen oder an seinem Äußeren einige Verbesserungen vorzunehmen. Gott sieht das Herz an. Er schaut ganz tief in uns hinein. Wenn wir vor ihm nichts verbergen können, dann sollten wir uns auch nicht scheuen, selbst einen ehrlichen Blick auf uns zu werfen. Einen Blick, der uns nichts Gutes zeigen wird. Und wohin müssen

wir dafür schauen? In einen Spiegel, der nicht aus Glas sondern aus Worten besteht. In den Spiegel der Gebote Gottes. Wagen wir doch einmal einen ehrlichen Blick in diesen Spiegel.

„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir!“ Was zeigt uns der Spiegel dieses Gebotes über unser tatsächliches Aussehen? Der Alte Mensch könnte sagen: *„Ich bin doch Christ. Ich gehe in die Kirche, im Gegensatz zu anderen kenne ich die Bibel ganz gut und weiß, was Christus für mich getan hat. Andere Götter kenne ich gar nicht!“* Was würde Gott antworten? Ganz gewiss das, was wir mit der Erklärung zum ersten Gebot gelernt haben: Du sollst Gott deinen Herrn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen! Vor diesem Anspruch muss unsere ganze Selbstgerechtigkeit in sich zusammenbrechen. Was flößt uns denn mehr Ehrfurcht ein? Die überall beschworen Folgen des Klimawandels oder die Worte der Heiligen Schrift? Was lieben wir denn mehr? Uns selbst, unser Eltern, Ehepartner und Kinder oder unseren Heiland Jesus Christus, der uns sagt: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“* Ja, worauf setzten wir wirklich unser Vertrauen? Auf uns und unsere Stärke, auf unser Geld, auf andere Menschen oder auf Christus, von dem Petrus uns sagt: *„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“*? Schon das erste Gebot muss und demütig werden lassen, wenn wir offen und ehrlich unser Leben, Denken und Reden daran messen. Selbst wenn wir uns noch so oft und ernst vorgenommen haben, ein besseres Leben führen zu wollen, ein Leben, das unserem Herrn gefällt, so sind wir doch immer wieder in Schuld und Sünde gefallen. Es ist gewiss nicht überzogen, wenn wir im Blick auf unseren Psalm demütig beten: Herr, vergib mir meine schweren Sünden! Denn ich bin elend und schlecht.

Einer, der sich nicht scheute in aller Öffentlichkeit über sein Elend und seine Bosheit zu schreiben, war der Apostel Paulus. Er nahm kein Blatt vor den Mund, als er mit sich selbst ins Gericht ging und an die Römer schrieb: *„Ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“* Meinen wir besser zu sein, als der Apostel es war? Dazu haben wir alle bei genauer Betrachtung keinen Grund. Wir könnten alle zehn Gebote vornehmen und uns daran messen und immer müssten wir feststellen, dass wir dem Anspruch nicht genügen.

Ich bin elend und schlecht! Dieses Bekenntnis kommt niemanden leicht über die Lippen. Wir würden uns lieber anders sehen. Aber an unserem Zustand etwas schön reden zu wollen, bringt nichts. Wer sich selbst auf die Schultern klopft, wie der Pharisäer, der meinte besser vor Gottes Augen da zu stehen, als der Zöllner, der hat keinen Frieden mit Gott. Uns selbst zu Recht vor Gott loben, können wir nicht. Uns selbst demütigen und unseren wahren Zustand bekennen, das können wir, denn unser Gewissen und Gottes klare Gebote zeigen uns, wie es um uns steht.

Müssten wir bei diesem Anblick nicht verzweifeln? David verzweifelte nicht. Das sehen wir an dem Psalm, den wir heute betrachten. David sah nicht nur auf sich selbst und seinen Zustand. Es sah sich auch nach Hilfe um und fand sie. Darum lautet sein Gebet, dem wir uns anschließen wollen: Herr, vergib mir meine schweren Sünden! Denn ich bin elend und schlecht!

II. Du aber gut und gerecht!

„Der Herr ist gut und gerecht!“ So singt David in unserem Psalm. Er kennt seinen Gott. Er weiß, woran er mit Gott ist. Vormachen kann er ihm nichts. Aber das muss er auch nicht. Er weiß, dass er bei Gott Vergebung findet. In aller Demut und doch voller Zuversicht tritt er vor Gott und betet: *„Um deines Namens willen, HERR, vergib mir meine Schuld, die so groß ist!“*

Gott vergibt um seines Namens willen. Wie heißt unser Herr? Er heißt Immanuel, Gott mit uns! Er heißt Jesus, Gott rettet! Um dieser Namen willen vergibt Gott unsere schweren Sünden. Er vergibt nicht, weil wir es verdient hätten. Gott vergibt uns unsere Schuld nicht, weil er irgend eine Schuld uns gegenüber hätte. Nein, an uns findet sich nichts, warum Gott uns die große Schuld vergeben müsste. Aber um seinetwillen tut er es doch. Gott will vergeben und darum hat er es auch immer wieder versprochen. Dieser Wille Gottes hat nicht nur David in Erstaunen versetzt. Schon Mose bekennt: *„HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde!“* Oder denken wir an den Propheten Jona. Der machte Gott sogar Vorwürfe dafür, dass er so gnädig ist und die Bewohner der Stadt Ninive nicht strafen wollte, wegen ihrer großen Sünden. Jona sprach: *„Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.“*

Unser Gott ist gut und gerecht und dafür können wir nur dankbar sein. Er vergibt uns unsere schwere Sünde, weil sich selbst treu bleibt. Nun heißt es aber, dass Gott gerecht ist. Ist er gerecht, dann muss die Schuld auch beglichen werden. Und hier wird nun unser Blick weg von der eigenen Schuld hin auf das Kreuz gewendet. Dort hängt der sündlose Jesus, für uns elende und schlechte Menschen. Dort hängt der Beweis dafür, dass Gott gut und gerecht ist. *„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“*

Der Anblick des Gekreuzigten darf uns nie zu einer Selbstverständlichkeit werden. Und wenn wir recht bedenken, wie elend und schlecht wir selbst sind, dann wird er das auch nicht. Selbstverständlich wird dieser Anblick nur dem werden, der selbstgerecht auf sich selbst schaut. Der aber, der von seinem Gewissen geplagt wird, dem seine Schuld zu schaffen macht, der darf sich im Anblick des Kreuzes getröstet wissen. Unsere Sünde ist groß, aber die Liebe Gottes ist weitaus größer. Die Liste unserer Schulden ist lang, aber der Reichtum der Gnade Gottes reicht aus, um sie alle zu tilgen. *„Gott hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.“* Und nun, da wir dieses Evangelium, diese frohe Botschaft vom Opfer Jesu am Kreuz kennen, wollen wir auch voller Zuversicht vor das Angesicht Gottes treten und beten: *„Herr, vergib mir meine schweren Sünden!“* Ja, wie töricht wäre es doch, wollten wir nicht so beten. Es gilt, was der Apostel Johannes schreibt: *„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in*

uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“

Lasst es uns also dem David gleichtun, und uns nicht scheuen unsere Sünden zu bekennen. Unsere Bitte wird nicht unerhört bleiben. Wir dürfen beten: Herr, vergib mir meine schweren Sünden! Denn ich bin elend und schlecht! Du aber gut und gerecht!

III. So lehre mich deine Wege!

David will Vergebung der Sünden. Und mit ihm wollen wir das auch. Doch David will noch mehr. Er weiß von unserem Gott: *„Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg. Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg. Die Wege des HERRN sind lauter Güte und Treue für alle, die seinen Bund und seine Gebote halten.“*

Der Weg, den Gott für uns vorgesehen hat, ist der Weg des Heils und des ewigen Lebens. Diesen Weg lehrt er uns in seinem Wort. Diesen Weg finden wir in Jesus Christus. Denn er sagt ja von sich: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“* Gott erhört also auch diese Bitte. Immer, wenn er uns sein Wort verkünden lässt, lehrt er uns seine Wege. Er lehrt uns den Weg zum ewigen Leben. Und nun sehen wir auch, wie eng die Bitten um Vergebung und Belehrung zusammenhängen. Gott zeigt uns in seinem Wort, wo und wie wir Vergebung finden. Er lehrt uns zu erkennen, wie nötig wir Vergebung brauchen. Dann aber weist er uns hin auf seinen Sohn, der für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist. Und er weist uns hin zu seinem Tisch, an dem er uns die Vergebung unserer Sünden durch das heilige Abendmahl ganz gewiss machen will.

Gott ist gut und gerecht, darum weist er Sündern den Weg! David hat es in unserem Psalmwort erkannt und wir wollen ihm nicht nachstehen. Ist Gott aber gut und gerecht und ist er bereit unsere Bitte zu erhören, dann wollen wir nicht so töricht sein und seine Belehrungen in den Wind schlagen. An Gott wird es nicht liegen, wenn wir den Weg zur Seligkeit nicht erkannt und nicht gegangen sind. Er hat uns belehren wollen. Wenn wir ihn aber nicht hören wollten, wenn uns andere Wege besser vorkamen, dann liegt die Schuld für die verpasste Seligkeit allein bei uns. Ja, wenn uns Gott seine Wege lehrt, dann will er uns auch vor Irrwegen warnen. Unsere heutige Epistel war so eine liebevoll gemeinte Warnung und eine Belehrung darüber, wie wir unser Leben als Kinder Gottes führen sollen. Paulus schrieb: *„Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“* Weil wir aber bis an unser Ende keine vollkommene Frucht des Lichtes bringen können, darum lasst uns Buße tun. Nicht nur in dieser Passionszeit. Es muss unser ständiges Gebet sein: Herr, vergib mir meine schweren Sünden! Denn ich bin elend und schlecht! Du aber gut und Gerech! So lehre mich deine Wege!

Amen.

1. Ich ar - mer Sün - der komm zu dir
o Gott, des Gnad ist für und für,
mit de - mü - ti - gem Her - zen,
be - ken - ne dir mit Schmer - zen
die Sün - den all, ein' je - den Fall,
wie ich ihn hab be - gan - gen
von Ju - gend auf, den gro - ßen Hauf,
da - rin ich bin ge - fan - gen.

2. Die Sünden sind, die ich getan, / unmöglich zu erzählen; / doch ich sie nicht verbergen kann, / weil sie mich immer quälen.¹ / Dein liebster Sohn hat mich davon / durch seinen Tod entbunden. / Dennoch hab ich jetzt lassen mich / durch Satan neu verwunden².

¹Ps 32,3+4; 51,5; ²Eph 6,11.16

3. So ist auch mein Undankbarkeit / groß bis zu dieser Stunde. / Ich habe dir zu keiner Zeit / gedankt von Herzensgrunde / für deine Treu, die täglich neu,¹ / für deine Lieb und Güte, / die ich an mir so reichlich spür / und stets trag im Gemüte. ¹Klgl 3,22+23

4. Wenn mein Herz dies bei sich bedenkt, / in Stücke möchts zerspringen. / Die große Sicherheit mich kränkt, / tut Mark und Bein durchdringen. / Kein Höllenpein so groß mag sein, / ich habe sie verschuldet. / Ich bin nicht wert, / dass mich die Erd / trägt, nährt und auf sich duldet.

5. O Vater der Barmherzigkeit, / ich falle dir zu Fuße; / verwirf den nicht, der zu dir schreit / und tut rechtschaffne Buße. / Dein Angesicht in Gnade richt / auf mich betrubten Sünder. / Schenk einen Blick, / der mich erquickt, / so wird mein Angst gelindert.

6. Herr, öffne mir dein freundlich Herz, / den Quell der ewgen Liebe. / Vergib die Sünd, heil meinen Schmerz. / Hilf, dass ich mich stets übe / in dem, was dir gefällt an mir, / und alles Böse meide, / bis ich hinfahr zur Engelschar, / wo nichts sich find` als Freude.

T: Johann Heermann 1630 • M: Durch Adams Fall ist ganz verderbt